

Aufs Äußerste überrascht jedoch der Preis. Der Verlag verlangt für dieses bescheiden gestaltete, gelumbeckte Bändchen 65,- DM. Das schließt eine weitere Verbreitung mit Sicherheit aus.

Kritik des Buches und Würdigung des Lebenswerkes laufen auf eines hinaus: Die sehr persönlichen Akzente mindern den wissenschaftlichen Anspruch, sie verleihen andererseits der Arbeit auch ein sehr menschlich getöntes Kolorit. So handelt es sich hierbei um ein Publikation von und um Manfred Büttner, einem begeisterten Religionsgeographen und äußerst vielseitig interessierten und engagierten Wissenschaftler.

Friedhelm Pelzer

Diether Götz Lichdi, Konrad Grebel und die frühe Täuferbewegung, Lage (Logos-Verlag) 1998 (Väter der Täuferbewegung Bd. 2), 224 S.

Reformation „lag in der Luft“ um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, am Beginn der Neuzeit. Zwar gab es schon im Mittelalter immer wieder Reformationsbestrebungen in der Kirche, die damals – neben den östlichen orthodoxen Kirchen – die alleinseligmachende römisch-katholische war. Aber sie hatten nur geringe Erfolge und wurden als Ketzereien abgeurteilt. Nun jedoch war die Zeit reif und sie wurde genutzt, nicht nur von den „großen“ Reformatoren Luther, Zwingli und Calvin, sondern auch von sogenannten „Täufern“ in der Schweiz und in Süddeutschland.

Über einen dieser „Täuferväter“ schrieb Diether Götz Lichdi, der Schriftleiter des Mennonitischen Jahrbuches, ein leicht zu lesendes und auf fleißigem Quellenstudium beruhendes Buch. Im Vorwort bezeichnet er es bescheiden als „Skizze“ über Konrad Grebel, der (wohl um) 1498 in Zürich geboren wurde und 1426 an der Pest starb.

„Konrad Grebel und die frühe Täuferbewegung“ erschien als Band 2 der Reihe „Die Väter der Täuferbewegung“ im Logos-Verlag, Lage und umfaßt 224 Seiten in Taschenbuchformat.

Die jeweils unterteilten zwölf Kapitel sind überschrieben mit 1. Jugend, Familie und Ausbildung, 2. Das Umfeld Grebels, 3. Auf der Suche nach einer neuen Kirche, 4. Die Entstehung des Grebelkreises, 5. Vom Grebelkreis zur Täuferbewegung, 6. Die erste Täufergemeinde in Zollikon, 7. Die Ausbreitung der Täuferbewegung, 8. Von Zürich nach Schleithem, 9. Zur Persönlichkeit Grebels, 10. Anmerkungen zu Grebels Theologie, 11. Überlegungen zur Bedeutung Konrad Grebels, 12. Bibliographie.

Konrad Grebel entstammte einer einflußreichen Zürcher Patrizierfamilie. Der Vater war Eisenkaufmann und Mitglied des Großen (später auch des Kleinen) Rats von Zürich und etwa dreizehn Jahre Landvogt des Zürcher Amtes Grüningen. Die Mutter war eine Tochter des Landammans (= Regierungspräsidenten) des schweizerischen Urkantons Uri.

Nach recht wilden Studentenjahren in Basel, Wien und Paris kehrte Grebel – zwar reich gebildet, aber ohne Studienabschluß – 1520 nach Zürich zurück. Grebel hatte seit 1517 brieflichen Kontakt zu Zwingli, der seit 1519 als Leutpriester am Großmünster tätig war. So nahm er bald an Zwinglis Bibelstudienkreis teil. Wohl unter Zwinglis Einfluß wurde Konrad Grebel etwa 1522 ein überzeugter Christ, der die Bibel als alleinige Richtschnur für Glauben und Leben annahm.

Grebel wurde allseits als bibelkundiger Mann und Kenner der biblischen Sprachen anerkannt. Und er stand nicht allein: mit ihm war im Zwingli-Bibelkreis der Hebräischkenner Felix Mantz, der 1527 als täuferischer Märtyrer in Zürich ertränkt wurde, und es gab weitere täuferisch-reformatorisch gesinnte Männer in und um Zürich – den von Lichdi so genannten „Grebelkreis“. Diese Männer unterstützten Zwingli bis 1523/24.

Dann erkannten sie, daß der Reformator nicht eine Kirche der glaubenden und bekennenden Christen anstrebte, sondern eine Volkskirche – nur ohne viele der traditionellen altkirchlichen (katholischen) Gebräuche und Ordnungen und mit evangelischer Verkündigung. Statt vom Papst bzw. vom zuständigen Konstanzer Bischof wurde Zwingli und seine werdende reformierte Kirche nun vom Zürcher Rat auch in kirchlichen Angelegenheiten abhängig. Der Grebelkreis aber strebte eine staatsunabhängige Freikirche an.

Der weitere Streitpunkt hing mit dieser Kirchnerkenntnis zusammen. Die Kircheng Zugehörigkeit beginnt mit der Taufe, für Zwingli also in einem christlichen Staatswesen mit der Säuglingstaufe, für die Täufer nach Buße und Glaubensannahme mit der Taufe eines mündigen Menschen. Der Grebelkreis strebte eine Bekenntniskirche an.

Im zehnten Kapitel beschreibt Lichdi einiges zur Theologie Grebels und seiner Freunde: – zum buchstäblichen Schriftverständnis mit Betonung auf gemeinsamem Bibelstudium, – zum Menschenbild mit Betonung auf möglicher Sinnesänderung und tätigem Christenleben, – zur Gemeinde der Glaubenden, die aus der „Welt“ herausgerufen und einander verbunden sind, verpflichtet zu gegenseitiger Zurechtweisung und Hilfe und öffentlich erkennbar, – zur Taufe auf das Bekenntnis des Glaubens, – zum rechten Wandel in einem neuen Leben, wobei der Christ alles zu unterlassen hat,

„was nicht mit klaren Bibelstellen gelehrt wird“ und – zur Leidensbereitschaft als Vollendung des Glaubensgehorsams. Damit sind Schwerpunkte genannt, die Lichdi bei den Schweizer Täufern sieht.

Was Lichdi am Ende zu Grebels Aktualität für unsere Zeit schreibt, sind nützliche Anregungen: – ständiger Umgang mit der Bibel als Gesprächspartner und Werkzeug zur Schärfung des Gewissens, – (aufbauende) Kritik an Kirche und Gesellschaft, an Tradition und Politik, und – als Pilger unterwegs sein, so daß wir uns jederzeit vor Christus verantworten können.

Ich habe diese Lebens- und Wirkungsbeschreibung gern und leicht gelesen und finde den Verzicht auf wissenschaftliches Beiwerk mit Fußnoten und langen Zitaten angemessen. Kleine Formulierungsmängel betreffen nichts Wesentliches. Diesem Buch wünsche ich weite Verbreitung bei allen, die Anregungen für ein reformatorisches Leben suchen.

Lothar Nittnaus

Hans-Jürgen Goertz, **Konrad Grebel, Kritiker des frommen Scheins. 1498-1526.** Eine biographische Skizze. Mennonitischer Geschichtsverein Bolanden/Hamburg 1998 (Mennonitischer Geschichtsverein u. Kämpfers Verlag), 167 S.

Der Täuferforscher und Soziologe Hans-Jürgen Goertz skizziert den „Außenseiter“ Konrad Grebel, der „tief in die sozialen, politischen, kulturellen und kirchlichen Auseinandersetzungen verwickelt und genötigt“ war, „einen Weg zur Erneuerung des Christentums von Situation zu Situation zu suchen“ (S. 19), an Zwingli scheiterte und als erster die Glaubenstaufe an einem früheren Mönch vollzog. Diese Skizze ergänzt die Grebelbiographie von Diether Götz Lichdi. Eine ausführliche Besprechung folgt im nächsten Heft der ‚Freikirchenforschung‘.

Manfred Bärenfänger

Werner Dietrich, **Briefe zur Gemeindegründung 1868-1881. Dokumente aus dem Archiv der Georgenkirche in Waren, Mecklenburg.** Langenfeld 1999 (DIE Edition), 110 S. brosch. (auch als CD-ROM erhältlich). Zu beziehen über den Buchhandel oder direkt beim Verlag: Werner Dietrich, Liepelsland 16, 40764 Langenfeld.